



Mario Morgner

# Verlorenes Weltwunder Das Bernsteinzimmer

Die Suche nach einem  
Mythos in  
Mitteldeutschland

Für Daniel und Anika

# Inhalt

[Vorwort](#)

[Das Bernsteinzimmer König Friedrichs I.](#)

[Ziel Leningrad](#)

[Der Abtransport des Bernsteinzimmers](#)

[In Königsberg](#)

[Verlagerang nach Sachsen?](#)

[Der Untergang Ostpreußens](#)

[Am 26. April wurde Pillau von der Roten Armee besetzt,](#)

[am 4. Mai befand sich ganz Ostpreußen in russischer](#)

[Hand. Der Kampf um Ostpreußen war beendet.](#)

[Dr. Rohde und das Bernsteinzimmer](#)

[Suche in Ostpreußen](#)

[Schatzjäger](#)

[Das Erzgebirge](#)

[Quellen und Vermutungen](#)

[Suchorte in Mitteldeutschland](#)

[Augustusburg bei Chemnitz](#)

[Wechselburg](#)

[Hartenstein](#)

[Burg Kriebstein](#)

[Pobershau \(„Mutschmann-Gut“\)](#)

[Niederschlema](#)

[Aue](#)

[Berga](#)

[Steinbach](#)

[Erdmannsdorf](#)

[Reihnardsbrann](#)

[Niederwirschnitz](#)

[Hettstedt](#)

[Zuschriften](#)

[Alles verschwunden?](#)

[Führt die Spur nach Österreich?](#)

[Schloss Fischhorn](#)

[Die These des Herbert Gold](#)

[Das "Kreuz von Limoges"](#)

[Hermann Fegelein und Schloss Fischhorn](#)

[Die Geschichte des Peter Edelman](#)

[Augenzeugin "Resi"](#)

[Die Wiedergeburt](#)

[Anhang](#)

[Dienststellen und Verantwortliche des NS-  
Kulturraubes \(Auszug\).](#)

[Abbildungen](#)

[Archive, Literatur und Quellen](#)

[Abbildungsverzeichnis](#)

[Personenverzeichnis](#)

## **Vorwort**

Die Suche nach verschollenen Kunstgegenständen des Zweiten Weltkrieges war in der ehemaligen DDR Sache der Staatssicherheit. Das Ministerium war von Anfang an in die Suche involviert. Ein eigener Bereich unter dem stellvertretenden Minister für Staatssicherheit Neiber wurde dafür eingerichtet. Mit der Suche wurde Oberstleutnant Dr. Paul Enke unter Leitung von Oberst Hans Seufert beauftragt. Vorrangig ging es dem Ministerium um das Auffinden des 1945 verschwundenen Bernsteinzimmers.

Dr. Paul Enke arbeitete inoffiziell und nutzte die Legende als Historiker oder pensionierter Mitarbeiter des Innenministeriums unter dem Decknamen "Dr. Köhler". Seit 1974 war Enke als Offizier im besonderen Einsatz (Oibe) mit der Suche betraut. 1980 erklärte Erich Mielke die Jagd nach dem verschollenen Schatz zum offiziellen, geheim zuhaltenden Vorgang mit dem Decknamen "Puschkin".

An rund 30 Stellen ließ Enke graben, rund 130 Objekte auf dem Gebiet der DDR wurden untersucht - ohne Erfolg. Das Bernsteinzimmer blieb verschollen.

Das vorliegende Buch stellt eine Auswertung der Suche des Ministeriums und der Akte "Puschkin" dar.

Die Puschkin-Akte (AV 14/79) wurde in den Wendewirren von Unbekannten gefleddert. Der Verdacht liegt nahe, dass Stasi-Mitarbeiter wichtige Aufzeichnungen entnommen haben, bevor die Puschkin-Akte an die Berliner Kriminalpolizei übergeben wurde. Belegt ist, dass die Akte danach im Bundesarchiv in Koblenz lagerte, bevor 1993 die Bundesbehörde für Stasiunterlagen (BStU) den Rest, 30

Ordner mit über 10 000 Einzelblättern, zurück erhielt. Was sollte vertuscht werden?

## **Das Bernsteinzimmer König Friedrichs I.**

Mythos Bernsteinzimmer; kein verschollenes Kunstwerk beschäftigt Schatzsucher, Kunsthistoriker und Journalisten mehr als dieses, auch als achtetes Weltwunder bezeichnete, Zimmer aus Bernstein.

König Friedrich I. in Preußen gab das Werk kurz nach seiner Krönung am 18. Januar 1701 in Auftrag. Seine Liebe zum "Gold der Ostsee" sollte der am Hofe des Dänenkönigs tätige Bernsteinschnitzer Gottfried Wolfram verwirklichen. In Friedrichs Besitz befanden sich schon erlesene Stücke des edlen Materials, zum Beispiel drei Spiegel mit ornamentierten Bernsteinrahmen. Die Entwürfe des Zimmers stellten eine besondere Herausforderung dar, da bis dahin keine so großen Flächen mit Bernstein ausgelegt und verarbeitet wurden. Bernstein als Intarsien musste auf Eichenholz geklebt werden und stoßfrei aneinander passen. Bereits im April des Jahres 1701 begann Wolfram mit der Arbeit. Seine Tätigkeit währte nicht lange, der König entzog Gottfried Wolfram den Auftrag. Gründe hierfür könnten möglicherweise die zu hohen Herstellungskosten gewesen sein. Mit der Weiterführung der Arbeiten wurden 1707 die Danziger Bernsteinschneider Ernst Schacht und Gottfried Turau betraut. Friedrich I. beschloss das geplante Zimmer im dritten Stock des Berliner Stadtschlusses aufstellen zu lassen.

Die fertige Paneele wurde nach vier Jahren, 1711, schließlich in einem kleinen Eckzimmer des Berliner Schlosses eingebaut. Es waren zwölf Wandfelder und zehn Sockelplatten aus Bernsteinintarsien entstanden.

König Friedrich war begeistert. Das Zimmer wurde fortan auch als das "Tabakskollegium" bezeichnet. In ihm

verzichtete der König weitgehend auf seine königliche Würde und Ehrbezeugungen und diskutierte mit seinem Rat als Gleicher unter Gleichen politische, religiöse und wirtschaftliche Probleme. Man könnte das Tabakskollegium als einen königlichen Stammtisch bezeichnen. Den Spruch: "Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein" soll König Friedrich I. in diesem Raum ausgesprochen haben. Die Gesamtkosten des Zimmers sollen sich auf 30.000 Taler belaufen haben.

Friedrich I. starb am 25. Februar 1713 in Berlin. Sein Sohn Friedrich Wilhelm I. bestieg den Thron. Die Prunksucht seines Vaters, der eine riesige Staatsverschuldung hinterließ, erbte Friedrich Wilhelm nicht von seinem Vater. Ein resoluter Sparkurs am Königshof wurde von Friedrich Wilhelm I. eingeschlagen. Um die hohe Verschuldung zu senken, sparte er nicht nur an den Ausgaben, er verkaufte beispielsweise überflüssigen Schmuck, Karossen, Pferde, Möbel und das Tafelsilber aus der Hinterlassenschaft seines Vaters. Innerhalb kürzester Zeit senkte der neue König die Hofkosten von 276.000 auf 55.000 Taler. Eine preußische Tugend, die Sparsamkeit, entstand.

Friedrich Wilhelm I. hatte allerdings ein anderes kostspieliges Steckenpferd. Ihm widerstrebte es, dass mehrfach ausländische Armeen preußisches Territorium verletzten und das Land als Durchmarschgebiet nutzten. Um dies zu verhindern, baute er innerhalb kürzester Zeit ein stehendes Heer von 50.000 Mann auf und reformierte die Verwaltung in deren Folge. Der erste moderne Beamten- und Militärstaat war entstanden. Durch radikalen Sparkurs der Ausgaben gelang es Friedrich Wilhelm I. Preußen zu sanieren und durch seine Reformen auf einen fortschrittlichen Weg zu bringen.

Ostpreußen, die östlichste Provinz des Königreichs Preußen, verlor zur Regierungszeit seines Vaters durch kriegerische Auseinandersetzungen und Seuchen mehr als 300.000

Menschen. Dieser Provinz schenkte der König seine besondere Aufmerksamkeit. 1721 und 1732 erließ Friedrich Wilhelm I. ein Einwanderungsdekret. In diesem Zuge kamen viele Menschen aus dem Salzburger Land, die der Verfolgung durch die katholische Kirche auf Grund ihres evangelischen Glaubens entrinnen wollten. Etwa 20.000 folgten dem Angebot des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I., sich in seinem Land niederzulassen. Steuerfreiheit, Land, Vieh und bäuerliches Gerät stellte der Staat Preußen den Einwanderern zur Verfügung. Heute würde man dieses Programm "Aufbau Ost" nennen. Im Laufe der Jahre wurden in Ostpreußen so die Grundlagen zu einem blühenden Land geschaffen.

Obwohl Friedrich Wilhelm I. den Beinamen "Soldatenkönig" trug, vermied er weitgehend Kriege. Gegen die Schweden, die weite Teile der Ostseeküste besetzt hielten brauchte der König einen starken Verbündeten. Diesen fand er im russischen Zaren Peter I. Im November 1716 traf der Zar auf der Durchreise nach Holland in Berlin zu einem Besuch ein. Der Preußenkönig verhandelte mit dem russischen Zaren über ein Bündnis gegen die Schweden. Der Zar hoffte, durch dieses Bündnis stärker an Europa zu rücken und die Rückständigkeit seines Landes mit Hilfe Preußens zu überwinden. Technologietransfer gab es schon damals.

Ein militärisches Bündnis gegen die Schweden war das Resultat der Verhandlungen. Glücklicherweise über den Abschluss, schenkte Friedrich Wilhelm I. dem Zaren das Bernsteinzimmer, der bereits großen Gefallen am Zimmer bei einem Rundgang durch das Schloss gefunden hatte. Das Ergebnis des Bündnisses war der Sieg über die Schweden und die Eroberung Vorpommerns. Dies war die einzige kriegerische Auseinandersetzung in der Amtszeit des "Soldatenkönigs".

Nach der Schenkung wurde das Bernsteinkabinett umgehend ausgebaut und in 18 Kisten verpackt. Zunächst wurde das Zimmer über Königsberg nach Memel gebracht und traf dort am 2. Mai 1717 ein. In Memel wurde es von den Russen übernommen und über Riga nach Petersburg transportiert. Hier wurde es in einem Flügel des Sommerpalastes eingelagert, kam aber vorerst nicht zur Aufstellung. Der Zar bedankte sich und machte seinem Amtskollegen ein Jahr später, 1718 ein Gegengeschenk in Form von 55 "Langen Kerlen"; Soldaten, die sich für die Leibwache Friedrich Wilhelms eigneten, ein kleines in St. Petersburg gebautes Schiff, eine Drechselbank und einen, aus Elfenbein hergestellten Pokal.

Bis zum Tod des Zaren am 8. Februar 1725 blieb das Zimmer unberührt. Die Nachfolger kümmerten sich ebenso wenig um das Bernsteinzimmer. Erst Zarin Elisabeth I., die 1741 den Thron bestieg, fiel das Geschenk wieder ein. Sie übertrug ihrem Hofarchitekten Francesco Bartolomeo Rastelli die Ausgestaltung eines Raumes im neu entstandenen Winterpalast. Die lange Lagerung der Paneele erforderte eine aufwendige Restaurierung. Der vorgesehene Raum erwies sich zudem größer als das Ursprungszimmer. Die Bernsteintafeln reichten für die Neugestaltung des Saales nicht aus. Durch aufwendige Dekorelemente wurde das Bernsteinkabinett erweitert und schließlich aufgestellt.

Im Juni 1755 erhielt Rastelli von Elisabeth den Auftrag das Bernsteinzimmer im Katharinenpalast in Zarskoje Selo aufzustellen. Der vorgesehene Raum hatte eine Grundfläche von 96 Quadratmeter, die Wandlänge betrug insgesamt 40,58 Meter. Mit dem Originalzimmer konnte lediglich eine Länge von 14 Meter erreicht werden. Die Raumhöhe betrug 6 Meter, während das Berliner Stadtschloss eine Höhe von 4,75 Meter aufwies. Das Zimmer musste beträchtlich erweitert werden. Rastelli löste dieses Problem mit dem Einfügen von 24 Spiegeln und der weiteren Anfertigung

neuer Bernsteintafeln. Neben Rastelli wurde 1758 der Ostpreuße Friedrich Roggenbach für diese Arbeit gewonnen. Die ausgelegte Zahl "1760" hielt den Beginn der umfangreichen Arbeiten fest. Elisabeth I. erlebte die Fertigstellung des Zimmers nicht mehr. 1762 verstarb die russische Zarin. Peter III. folgte ihr.

Peter hatte nicht mit dem Machthunger seiner Frau Katharina gerechnet. Sie initiierte einen erfolgreichen Staatsstreich gegen ihren Mann noch im Jahr von dessen Thronbesteigung. Die Deutsche Sophie Auguste Frederike von Anhalt-Zerbst bestieg als Katharina II. am 9. Juli 1762 den russischen Thron. In ihrer Regentschaft fand das Bernsteinzimmer 1770 seine Vollendung. Bemerkenswert ist das Einfügen von vier Florentiner Mosaiken. Sie stellen die fünf Körpersinne Sehen, Hören, Tasten, Riechen und Schmecken dar. Das Bernsteinzimmer erhielt somit sein endgültiges Aussehen.

Der Deutsche Otto Pelker beschreibt das Bernsteinzimmer nach einer Besichtigung mit folgenden Worten: *"Es ist ein Raum der an der einen Seite drei bis zum Fußboden reichende Fenster besitzt. Die ihnen gegenüberliegende Wand wird durch eine Flügeltür geteilt, ebenso die beiden Seitenwände. Die Türen sind hell gestrichen und reich mit vergoldeten Holzgeschnitzten Ornamenten im Rokokostil verziert. Die Wandflächen werden durch hohe, von dem oberen Fries bis zum Sockel reichende Spiegel in vergoldeten Bronzerahmen gegliedert, von denen in Höhe der oberen Türkanten Leuchter aus vergoldeter Bronze angebracht sind. Die Decke ist mit einem allegorisierenden Gemälde von den beiden Dekorationsmalern Giuseppe Valeriani aus Rom (gest. 1761) und Antonio Peresinotti aus Bologna (gest. 1778), die beide seit 1742 in St. Petersburg tätig waren, geschmückt. Der Bernsteinschmuck erstreckt sich auf die freien Flächen an den drei Türwänden, deren Grund ganz mit Bernsteinmosaik überzogen ist. Trotzder*

*persönlichen und zeitlichen Stilmischungen, die sich aus dem Mangel eines einheitlichen Entwurfs und aus der langen Dauer der Fertigstellung erklären, macht das Ganze besonders bei Sonnenschein doch einen überwältigenden Eindruck.“*

Bis zur russischen Revolution 1917 erfreuten sich die russischen Zaren, der Hofstaat und Gäste am Antlitz des besonders bei Kerzenschein und Sonnenlicht fantastisch wirkenden Saales. Mit dem Umsturz, die Revolution kam erst später, wurde dies anders. Der letzte russische Zar Nikolaus II. und dessen Frau, die gebürtige Deutsche Alexandra von Hessen-Darmstadt, wurde am 15. März 1917 von den Befehlshabern der Fronten zur Abdankung aufgefordert, die Duma schloss sich der Forderung an, die Abdankungsurkunde war bereits vorbereitet.

Die Zarenfamilie wurde in Zarskoje Selo vorerst unter Hausarrest gestellt. Im August wurde die Familie angeblich aus Sicherheitsgründen nach Tobolsk in Sibirien gebracht. Um das streng bewachte Haus wurde ein hoher Bretterzaun errichtet.

In der Nacht vom 16. zum 17. Juli wurde die Zarenfamilie durch russische Revolutionäre, angeblich auf Befehl Lenins, liquidiert und die Leichen im nahen Wald verscharrt. Das Ende eines 304 Jahre alten Zarengeschlechtes.

Das Bernsteinzimmer war seit seiner Vollendung ständig vom Zerfall bedroht. Grund war die Ofenheizung im Palast, die das Bernstein austrocknen ließ. Die Bernsteinpaneele besteht aus Naturwerkstoffen, das Eichenholz, auf dem die Bernsteinblättchen aufgeklebt wurden, arbeitet ständig. Kleine Details zerbrachen und fielen von den Wänden. Im Laufe der Jahrhunderte musste daher das Zimmer immer wieder ausgebessert werden. Nikolaus II. befahl letztmalig im April 1913 das Zimmer zu restaurieren. Der Erste Weltkrieg machte das Vorhaben zunichte. Nach der

russischen Februarrevolution 1917 nahm sich eine künstlerischhistorische Kommission unter Leitung des Kunsthistorikers G. Lukomski dem Bernsteinzimmer an. Das Zimmer wurde in allen Einzelheiten fotografiert, aus dieser Zeit stammen die einzigen erhaltenen Bilder des Kunstwerkes. Es dauerte noch bis 1933, bis die erste ernsthafte Restaurierung des Zimmers nach Übernahme der Macht durch die Kommunisten erfolgte. Trotz der zweijährigen Arbeit befand sich 1940 das Bernsteinzimmer wieder in einem kritischen Zustand. Zur erneuten Restaurierung wurde extra eine Werkstatt errichtet, die Arbeiten sollten 1941 beginnen. Auch diesmal verhinderte der Krieg die Ausführung.

Das Bernsteinzimmer überdauerte trotz aller Widrigkeit die Zeit und war fester Bestandteil des Palastes in Zarskoje Selo. Der Ort Zarskoje Selo wurde von den Kommunisten am 8. November 1918 in Djetskoje Selo (Kinderdorf) umbenannt und die Schlossanlagen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Eine zweite Umbenennung der Stadt fand 1937 zu Ehren des russischen Schriftstellers Alexander Puschkin zu dessen 150. Todestag statt. Aus Djetskoje Selo wurde schließlich Puschkin.

## Ziel Leningrad

22. Juni 1941: Unternehmen "Barbarossa". Drei große deutsche Heeresgruppen mit drei Millionen Soldaten, 600.000 Soldaten aus Finnland, Italien, der Slowakei und Rumänien, greifen die Sowjetunion auf einer Frontbreite von 1500 Kilometern zwischen Ostsee und Schwarzem Meer an. Die ersten Monate verliefen ganz nach den deutschen Plänen, die Wehrmacht errang einen militärischen Sieg nach dem anderen, Millionen sowjetischer Soldaten wurden gefangen genommen, nichts schien unmöglich. Erstes Ziel war im Herbst 1941 Moskau zu erobern, das zweite Ziel Leningrad, das vormalige St. Petersburg.

Bereits am 27. Juni 1941 wurde die Befestigung der Stadt befohlen. Tausende Leningrader bauten Verteidigungsstellungen. Insgesamt wurden 190 Kilometer Balkensperren, 635 Kilometer Stacheldrahtverhaue, 700 Kilometer Panzergräben, 5000 Erd-Holz-Stellungen und Stahlbeton-Artilleriestellungen sowie 25.000 Kilometer Schützengräben von den Bewohnern Leningrads angelegt. Am 4. September erreichte erstmals deutsche Artillerie die Stadt. Die Blockade Leningrads erfolgte ab 8. September 1941 und dauerte bis 27. Januar 1944. Welch ungeheueres Ausmaß das Leid der Leningrader durch pausenlose Luftangriffe, Artilleriebeschuss und Hungersnöte annahm, lässt sich nur erahnen. Schätzungen gehen von etwa 1,1 Millionen zivilen Opfern während der Blockadezeit aus.

Am 9. September 1941 traf der sowjetische Marschall Georgi Konstantinowitsch Schukow in Leningrad ein, um den Oberbefehl über die Verteidigung der Stadt zu übernehmen. Stalin hoffte, mit dem erfahrenen Marschall eine stabile

Front um Leningrad aufzubauen und die deutschen Angriffskräfte zu binden und von Moskau abzuhalten.

Zu dieser Zeit begannen die Sowjets die wertvollsten bedrohten Kunstgüter aus den gefährdeten Schlössern um Leningrad abzutransportieren. Die Rettung des Bernsteinzimmers erfolgte nicht. Fast 20.000 Kunstgegenstände wurden zumeist von Frauen aus dem Katharinenpalast abtransportiert. Das Bernsteinzimmer verblieb jedoch an seinem Ort, wurde nur notdürftig mit Papier, Watte, Pappe und Holztafeln vor Splintern geschützt. Warum der Abtransport nicht erfolgte, ist umstritten. Man beklebte die Bernsteinintarsien versuchsweise mit Zigarettenpapier, als man jedoch eine Tafel abnahm, lösten sich große Stücke des Mosaiks. Neben der erforderlichen Zeit zum sachgemäßen Ausbau fehlte es wahrscheinlich auch an Transportmöglichkeiten. Die deutschen Truppen waren auf ihren Vormarsch zu schnell. Viele Kunstwerke verblieben in Puschkin und den umliegenden Schlössern und wurden Beute der deutschen Besatzer.

Puschkin wurde von der Heeresgruppe Nord unter Befehl von Generalfeldmarschall Ritter von Leeb mit seinen Verbänden am 14. September 1941 erreicht. Die 4. SS-Polizei Grenadier Division war die erste deutsche Einheit in Puschkin. Helmut Tucholke und Robert Hoffmann waren Soldaten dieser Einheit und auf vorgeschobenen Beobachtungsposten. Tucholke erzählte dazu folgendes in seinen Kriegserinnerungen:

*“Das Anreiten zum Zarenschloss klappte gut. Ich sagte zu Robert, ‘wir müssen uns viel merken für das Zurückreiten’ und da gab es vieles. Wir waren schon zu weit geritten, sahen die ersten Häuser und das Schloss, hörten Lärm von Russen. Ich sagte zu Robert, ‘ich schaue nach einem Platz, wo wir alles beobachten können und komme gleich nach’. Die Parkbäume zum Schlosstrakt waren gut belaubt und hatten einen ausgezeichneten Astüberhang, so dass wir mit*

*den Pferden eine gute Beobachtungsstelle zum Schlosshof, Portal und zur Aus- und Einfahrt des Schlosses hatten, ohne gesehen werden zu können.*

*Wir sahen und hörten beide: Im Schlosshof wimmelte es nur so von Russen, die in Eile waren und mit lautem Geschrei: 'Daway, Daway', wurden lange Kisten durch das Fenster auf den davor stehenden Lkw aufgeladen. Die Kisten hatten eine Länge von 3-4 Metern. Auch am Portal lagen Gegenstände zum Verladen. Uns ist auch aufgefallen, dass zwischen den russischen Soldaten Personen ohne Kopfbedeckung waren. Wir waren uns ganz sicher, dass es deutsche Gefangene sind. Zwei Fahrzeuge standen schon fertig beladen im Schlosshof. An der Rampe vor dem Fenster wurde ein drittes Fahrzeug beladen. Wir wollten unsere Beobachtung schon aufgeben, da wurde auf der anderen Schlossseite zweimal kurz hintereinander eine Leuchtkugel abgeschossen, weil man Schüsse hörte. Jetzt konnten Robert und ich deutlich erkennen, dass deutsche Gefangene beim Beladen der Lkws mithalfen. Man konnte erkennen, dass der Russe das Schloss und das Parkgebiet nicht mehr richtig verteidigt. Schnell ritten wir zurück. Kurz vor 23.00 Uhr machten wir am Gefechtsstand Meldung: 'Wir waren am Zarenschloss, der Russe verteidigt es nicht mehr, Russen zogen lärmend, voll mit Wodka in Richtung Stadt und Bahnhof. Wir sind sicher, deutsche Gefangene bei der Beladung der russischen Fahrzeuge gesehen zu haben.'*

*Mein Pferd blieb weiter im Tross. Noch in der Nacht wurde der Angriff vom Rgt. Kdr. (Regiments-Kommandeur - der Verf.) Freitag und Btl. Kdr. [Bataillons-Kommandeur - der Verf.] Radtke auf Puschkin angesetzt und durchgeführt. Ich sollte mich zur 8. Kp. [Kompanie - der Verf.] Spitzenkompanie mit meinen Vorhut-Erkenntnissen als VB [Vorgeschobener Beobachter - der Verf.] hinweisend einordnen.*

*Uffz. Jennerwein führte die Spitzengruppe und ich nahm auch denselben Weg, den Robert und ich circa 5 Stunden zuvor observiert hatten. Jennerwein, ich und seine Gruppe übersprangen die Schlossmauer zur Stadt. Wir kamen zu spät. Erschreckendes und Skrupelloses fanden wir vor. Die Russen hatten 8-10 deutsche Gefangene, die wir zuvor beim Beladen der Lkws sahen, an der Mauer in zwei Gruppen mit Kopf- und Köperschüssen erschossen. Auch fanden wir drei russische Zivilisten schon Tage zuvor an Bäumen aufgehängt. Daneben lagen erschossene Pferde. Meine Frage wird offen bleiben. Musste der Russe exekutieren und hängen? Waren es Zeugen? Oder war es einer seiner gewohnten Massaker? Die drei russischen beladenen Fahrzeuge, halbabgedeckt, standen noch da. Jennerwein und ich konnten das Beutegut circa 8-9 Kisten, circa 80-90cm breit, 3-4m lang, deutlich sehen. Darauf lagen kurze Teile mit Glas und Spiegel, Vitrinen und Barockschränke. Bis zum Bahnhof ließen sie noch zwei Fahrzeuge stehen. Fines mit Verpflegung, Lüstern und Bildern und so weiter. Das andere Fahrzeug hatte ein Packgeschütz anhängen und Munition geladen.*

*Wegen Verpflegungs- und Versorgungsmangel mussten wir uns in den Abendstunden des 17.9. 1941 an den Stadtrand Puschkins und dem Schlosstrakt zur Verteidigung zurückziehen."*

Soweit die Ausführungen zur Eroberung des Palastes, veröffentlicht im Dezember 1998 in "Kamerad wo bist du?" - Kameradschaft der 4. Polizei-Division. Puschkin mit seinen Schätzen und dem Bernsteinzimmer war fest in deutscher Hand.

Völlig überraschend kam für die deutsche Armeeführung am 10. Oktober der Befehl Hitlers, zur Einstellung des weiteren Vormarsches auf Leningrad. Die Stadt sollte eingeschlossen

und ausgehungert werden, absoluten Vorrang hatte ab nun der Angriff auf Moskau.

## Der Abtransport des Bernsteinzimmers

Am 18. September 1941 war die Schlossanlage von Puschkin voll mit deutschen Soldaten und Stäben. Es hatte sich der Stab des XXVII. Armee-Korps, kurzzeitig die Stäbe der 16. Armee, des 21. Panzer-Korps, der 96. und 121. Infanterie-Division einquartiert.

Akute Gefahr bestand für das Schloss durch einquartierte deutsche Soldaten. Hauptmann Hans Hundsdörfer war Augenzeuge. Sein Bericht schildert die dramatische Gefahr, in der sich das Bernsteinzimmer befand.

*“Im Verband der 6. Panzer-Division beim Vormarsch auf Leningrad passierte ich Zarskoje Selo am Tag der Besetzung. Staunend wanderte ich durch die Parkanlagen und anschließend durch den Katharinenpalast. Er war fast unversehrt. Lediglich ein Granateinschlag durch die Decke des ‘Großen Saales’ mit seinen fast 50 Metern Länge und 20 Metern Breite hatte Schaden angerichtet, einige Trümmer aus Stuck und Marmor bedeckten den Boden. Die Sowjets hatten offenbar vorgehabt, das bewegliche Kunstgut zu evakuieren. Sie konnten ihr Vorhaben wohl infolge unseres stürmischen Vormarsches nicht vollenden. Immerhin waren die eingelegten Böden mit einer Sandschicht abgedeckt und die großen Chinavasen mit Wasser gefüllt. Unsere Landser, übermüdet, hatten es sich in den vielen Räumlichkeiten des Palastes bequem gemacht, leider mit nicht viel Rücksicht auf die wundervolle Einrichtung. Schlafende Soldaten mit verschmutzten Stiefeln auf den kostbaren Kanapees und Sesseln konnte man überall beobachten, auch schon mal ein grobes Schild, hingenagelt in die eingelegten Türen: ‘Belegt von der 1. Kompanie.’”*

Quelle: Archiv des Verfassers)

Schutz der eroberten Kunstgegenstände erlangte höchste Priorität. Auf Vorschlag von Reichsleiter Martin Bormann, dem Sekretär des Führers, wurde der Kunsthistoriker Niels von Holst von Hitler am 26. September 1941 mit der Betreuung der Leningrader Kunstschatze beauftragt. Folgender Befehl ging an das Oberkommando des Heeres (OKH):

*“Der Führer hat nach Vortrag von Reichsleiter Bormann entschieden, dass der Leiter des Außenamtes der staatlichen Museen Berlin, Dr. Niels von Holst, der zurzeit als Sonderführer die Betreuung der Kunstschatze in Reval ausübt, so eingesetzt wird, dass er auch für weitere Aufgaben auf dem Gebiet der Sicherstellung der Kunstschatze in Zarskoje Selo, Peterhof und Oranienburg und später in Leningrad zur Verfügung steht.”*

(Quelle: BStU AV 14/17 Bd. 20 Bl. 9)

Sicherstellung der Kunstschatze bedeutete Abtransport aus dem Frontgebiet und Aufbewahrung an einem sicheren Ort zum Schutz vor Kriegseinflüssen. Generalfeldmarschall Georg von Küchler handelte zum Schutz der Kunstwerke zunächst korrekt im Sinne der Haager Landkriegsordnung von 1907.

Der betreffende Artikel 56 bestimmte: *“Das Eigentum der Gemeinden und der dem Gottesdienste, der Wohltätigkeit, dem Unterrichte, der Kunst und der Wissenschaft gewidmeten Anstalten, auch wenn diese dem Staat gehören, ist als Privateigentum zu behandeln. Jede Beschlagnahme, jede absichtliche Zerstörung oder Beschädigung von derartigen Anstalten, von geschichtlichen Denkmälern oder von Werken der Kunst und Wissenschaft ist untersagt und soll geahndet werden.”*

Kunstschutz schließt die Rückgabe des zu schützenden Gutes ein. Hier aber entstand unmittelbar ein Streit

verschiedener Reichsstellen über den Besitz der Kunstschatze, von einer späteren Rückgabe der verlagerten Kunstschatze war keine Rede mehr. Genau an diesem Punkt wurde es zum Raub.

Für die deutsche Wehrmacht galt eine Dienstanweisung, wonach mutwilliges Beschädigen des Eigentums der Landbewohner und Beutemachen zur Bereicherung mit schwersten Strafen belegt wurden. Darunter fiel natürlich auch jegliches Kunstgut. Im Mai 1940 wurde der so genannte „Kunstschutz“ gegründet. Am 11.5. 1940 wurde Graf Wolff Metternich zum Leiter dieser Organisation ernannt. Der Kunstschutz gehörte organisatorisch zum Oberkommando des Heeres (OKH) und nicht zum Oberkommando der Wehrmacht (OKW). Kunstschutzoffiziere gehörten nicht zur kämpfenden Truppe sondern waren Teil der Verwaltung. Der Kunstschutz galt vor allem für besetzte Gebiete, die unter Militärverwaltung standen, also Frankreich, Belgien, Griechenland und Serbien. Später kam noch Italien hinzu. Für Holland, das unter ziviler Verwaltung stand, galt dieses Recht nicht.

Der Krieg im Osten hatte eine andere Dimension. Neben Kunstschutz fand Kunstraub statt. Mehrere Organisationen und Einzelpersonen im Dritten Reich beschäftigten sich mit der „Sicherstellung“ von Kunst- und Kulturgütern in den besetzten sowjetischen Gebieten. Sie arbeiteten meist unabhängig voneinander. Alfred Rosenberg wurde am 17.7.1941 zum Reichsminister für die besetzten Ostgebiete ernannt. Unmittelbar darauf wurde der „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ (ERR) gegründet, der die Sicherstellung von Kunstwerken zur Aufgabe hatte. Gerhardt Utikal wurde von Rosenberg mit dieser Aufgabe betraut. Der ERR nahm seine Tätigkeit unmittelbar nach Einmarsch in der Sowjetunion auf und wurde im rückwärtigen Heeresgebiet tätig. Ein großer Teil der sichergestellten beziehungsweise beschlagnahmten Kunstschatze ging nach Ostpreußen.

Hitler selbst behielt sich das Recht vor über die Verwendung dieser Schätze zu bestimmen (Führervorbehalt).

Neben Rosenberg war auch der deutsche Außenminister Joachim von Ribbentrop mit der Sicherung von Kulturgütern beauftragt und selbst die SS beteiligte sich an den Beschlagnahmungen im Osten. Bibliotheksgut plünderte das Propagandaministerium unter Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Joseph Goebbels.

All diese Organisationen hatten mehr oder weniger ein Auge auf das wertvolle Zimmer geworfen und wollten es in ihren Besitz bringen. Selbst die Wehrmacht, die das Bernsteinzimmer in einem zukünftigen Heeresmuseum auf der Festung Bojen nahe der ostpreußischen Stadt Lötzen ausstellen wollte, war beteiligt.

Als Sieger um das Tauziehen ging schließlich ein Außenseiter hervor, der Oberpräsident und Gauleiter von Ostpreußen, Erich Koch.

Verärgert, dass dem ERR das Bernsteinzimmer vor der Nase weggeschnappt wurde, schrieb Dr. Gerhard Wunder, Obereinsatzführer des ERR, in einen Bericht, dass es sich bei dem Bernsteinzimmer weniger um ein Kunstwerk, als um eine historische Merkwürdigkeit handle, die beim Auseinandernehmen stark an Wert verloren hätte.

Erich Koch wurde als Sohn des Werkmeisters Gustav Adolf Koch und dessen Ehefrau Henriette am 19. Juni 1896 in Elberfeld (heute zu Wuppertal gehörend) geboren. Als gelernter Kaufmann trat er in den Eisenbahndienst als Anwärter für den mittleren Dienst ein. Im Ersten Weltkrieg war er von 1915 bis 1918 Soldat und kämpfte danach als Angehöriger eines Freikorps in Oberschlesien. Erich Koch trat 1922 in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei (NSDAP) mit der Mitgliedsnummer 90 ein. Wegen seiner politischen Tätigkeit wurde Koch 1926 aus dem

Eisenbahndienst entlassen. 1927 wurde er Bezirksführer der NSDAP in Essen, später stellvertretender Gauleiter des NSDAP-Gaues Ruhr. 1928 wurde Koch Gauleiter der Provinz Ostpreußen. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland 1933 wurde Erich Koch Oberpräsident von Ostpreußen. Koch nutzte seine Stellung zum ständigen Machtausbau. Er war einer der einflussreichsten Personen im Parteiapparat der Nationalsozialisten. Adolf Hitler hatte unbegrenztes Vertrauen in seinen ostpreußischen Landesfürsten. Koch war einer der „Lieblings-Gauleiter“ des Führers. Hitler schätzte an ihm, dass er nicht ein Feingeist, sondern ein Tatmensch war, der nicht langatmige theoretische Überlegungen anstellte, sondern im Sinne des Regimes handelte. Der resolute und in seinem Vorgehen rücksichtslose Gauleiter schaffte es, die Arbeitslosigkeit in Ostpreußen bis 1936 von 102.000 auf 18.200 Personen zu senken. Dies gelang ihm vor allem durch eine strikte Planwirtschaft.

Der Gauleiter hatte bereits 1933 ein Gesetz zum „Schutze des Bernsteins“ durchgesetzt. Ostpreußen wurde als Land des Bernsteins bezeichnet. Eine der größten Inklusensammlungen Deutschlands (in Bernstein eingeschlossene Insekten und Pflanzenteile) befand sich in Königsberg. Die berühmte Schwarzorter Bernsteinsammlung, bestehend aus Kunstgegenständen der Bernsteinschnitzkunst, und die staatliche Bernsteinmanufaktur befand sich ebenfalls in der ostpreußischen Hauptstadt. In Palmnicken am Ostseestrand befanden sich die staatlichen Bernsteinwerke. Alljährlich wurde hier das „Bernsteinfest“ unter großem Propagandaaufwand gefeiert. Alles in allem, ein Standortvorteil, dem kaum zu widersprechen war. An die Wiege des deutschen Bernsteins sollte das wertvolle Kunstwerk gebracht werden und zur Geltung kommen.

Generalfeldmarschall Georg von Küchler, Befehlshaber der 18. Armee, befahl die wertvollen Kunstschatze der Leningrader Schlösser zu bergen und in das rückwärtige, sichere Frontgebiet zu bringen. So genannte „Kunstschutzzoffiziere“ der Wehrmacht waren mit dieser Aufgabe betraut. Die Kriegstagebuchaufzeichnungen vom 29. September 1941 der 18. Armee gibt dazu folgende Auskunft:

*„Rittmeister der Reserve Graf Solms, vom Oberkommando der Wehrmacht mit der Erfassung der Kunstgegenstände in den Zarenschlössern beauftragt, bittet um Schutz für das Zarenschloss Puschkin, das durch Bombentreffer leicht beschädigt und in vorderster Linie durch unachtsames Verhalten der Truppe gefährdet ist. Mit Sicherung wird das 50. Armeekorps beauftragt.“*

Kriegstagebuch des 50. Armeekorps:

*„1. Oktober. Krasnogwardeisk:*

*Zur Sicherstellung der Kunstgegenstände im Befehlsbereich des 50. Armeekorps sind vom Oberkommando der 18. Armee Rittmeister Dr. Graf Solms und Hauptmann Dr. Pönsgen eingesetzt.“*

*„14. Oktober. Krasnogwardeisk:*

*Abtransport der durch die Kunstsachverständigen Rittmeister Dr. Graf Solms und Hauptmann Dr. Pönsgen in Gatschina und Puschkin sichergestellten Kunstgegenstände, u.a. der Wandverkleidung des Bernsteinsaaes aus Zarskoje Selo (Puschkin) nach Königsberg.“*

Graf Ernst-Otto Solms-Laubach war im Zivilberuf Direktor des Frankfurter Museums für Kunsthandwerk und für diese Arbeit prädestiniert.